

# Zum 25jährigen Amtsjubiläum unseres Seelsorgers Herrn Pfarrer Rein.

Fünfundzwanzig wechselvolle Jahre  
gingen hin ins Meer der Ewigkeit;  
fünfundzwanzig Jahre durstest Du wirken  
zum Heil und Segen unsrer Christenheit.  
Wievielen Kindern hast Du durch die Taufe  
den Bund mit ihrem Hellaand eingezogen,  
und durstest sie wachsen, blühen und gedeihen  
zu gläubigen Gliedern der Gemeinde sein;  
und hätten sie die Reife dann erhalten,  
dann segnet Deine treue Vaterhand  
sie am Altar und führet sie mit Hoffen  
hin in des Lebens reiches Wunderland.  
Und wenn das Schicksal sie zu dem gerüttelt,  
Mit allzu harter Hand sie angefaßt,  
dann halt Du reichen Glaubensstolz gependet  
und halft auch tragen ihre schwere Last.  
Und wenn der Liebe Rosenketten schlängen  
von Herz zu Herz sich, Hand zu Hand sich fand,  
dann wars Dein Segen, Deine treuen Hände,  
die für das Leben segnend sie verband.  
Du hast sie schaffen und empord sich ringen  
und dann nach harter Wochen Arbeitslast,  
dann kamen sie zu Dir in Gottes Wohnung  
und hielten betend eine kurze Raft;  
und Gottes Wort es hallt aus Deinem Munde,  
Es fühlte sie für kommende schwere Zeit,  
und trug ein Schlag sie hart und unerwartet,  
fielst Du Trost und Beistand Du so gern bereit.  
Bei woviel Kranken hast Du treu gestanden  
und Sterbenden das Brot des Herrn gebracht,  
und frugest nicht, ob's bei Gewittergrollen,  
ob es in fernem Dunkel, düst'rer Nacht.  
Und wenn die Seele dann zu Gott entflohen,  
Das letzte Seufzen dieser Welt verhallt,  
Wenn all das rasche, heißpulsierte Leben  
nun dalag, starr und stumm und eiskalt,  
dann tröstest Du mit liebevollem Herzen  
Wohl Mann und Weib und Kind und Enkelkna,  
und aus den düst'ren, unheilswangren Wolken  
erschallt der Stern der Hoffnung hell und klar.  
So hab denn Dank für das was Du gegeben  
aus reichem Wissensschatz mit frommer Gut,  
Ja selbst ein Stück von Deinem reichen Leben,  
von Manneswert und frohem Schaffensmut,  
und innig wollen wir die Hände heben  
und stehen, daß der Herr Dich segnen mag  
und geh ein reiches, schaffensfrohes Leben  
Dir die zum goldenen Jubiläumtag.

Reichenbrand, am 26. Februar 1913. Elise Dietrich-Schmidt.

## Die Eltern und Angehörigen unserer Schulkinder.

In den nächsten Tagen überreicht Ihnen die Schule, wie alljährlich, eine Einladung zu den Prüfungen. Das soll nicht eine Pflichtform sein, sondern es geschieht aus dem Verlangen heraus die engere Fühlung mit dem Elternhause und in der Erwartung, daß die Eltern, die uns Tag für Tag ihre Kinder, ihr Bestes überlassen, diese auch einmal in ihrem Schulleben, mitten in ihrer Klasse, zu sehen bekommen.  
Es sind Bestrebungen im Gange, die Osterprüfungen als „vertikal“ abzuschaffen. Einer der Gründe für Abschaffung ist der schlechte Zustand der Eltern. Sorgen Sie an Ihrem Teile mit dafür, daß die alte Sitte unserer Schulprüfungen nicht aus unserem Volkstum verschwindet. Lassen Sie alle Sorgen beiseite! Besprechen Sie mit einem Freunde, einer Freundin, und schenken Sie um Ihres Kindes willen unserer Einladung Gehör. Die Prüfung ist nur einmal im Jahre und dauert nur 1/2 oder 3/4 Stunde.  
Reichenbrand, 1. März 1913. Steinbrück, Schuldirektor.

## Bericht über die Sitzung des Gemeinderates zu Neustadt vom 25. Februar 1913.

Vorsitzender: Herr Gemeindevorstand Geißler.  
1. Es wird Kenntnis genommen: a) von der Aufnahme eines Wohners in den Sächsischen Staatsuntertanenverband; b) von dem Eingange veränderter Zeichnungen zu einem Doppelwohnhaus; c) von der Verpflichtung des 2. Schuhmanns Liebshäner; d) von der Rückzahlung einer Sparkassen-Hypothek; e) von der Festsetzung der Hähle-Stiftungsrechnung 1912/13 durch die Kgl. Amtshauptmannschaft; f) von einer Verfügung derselben Behörde Sachen des Pensionsfonds.  
2. In Wasserfällen wird die nachgesuchte Abschreibung des Kohlenrechts von einem mit diesseitigen Grundbesitzdarkeiten belasteten Grundstück abgelehnt.  
3. Ein Ausnahmewilligungsgesuch in Bausachen wird verworfen.  
4. Auf eine Verfügung der Königl. Amtshauptmannschaft, Beschränkung der Verabreichung geistiger Getränke an jugendliche Personen betreffend, beschließt man, sich dem Beschlusse des hiesigen Ortsvorstandes anzuschließen.  
5. Bezüglich des Seefischhochkurses nimmt man Kenntnis vom Stande und sieht zunächst weiteren Anmeldungen entgegen.  
6. wird die Verhängung des Schankstättenvorverbotes über zwei Wirtshäuser beschlossen.  
7. Bezüglich der Straße V und der Bahndürrführung nimmt man Kenntnis von dem Ergebnisse der mit den anliegenden Grundbesitzern gepflogenen Verhandlungen.  
8. beschließt man, die Gemeindefinanzen für 1913 nach dem vorliegenden Satze, das ist der Normalsteuerfuß mit 10% Zuschlag und Abzug der Grundsteuererleichterung mit 12 Pfennigen, zu erhöhen.  
9. In Sparkassensachen werden einige Vorschläge des Ausschusses beschlossen.  
10. Bezüglich der Wiederbesetzung der Sparkassenkontrollstellen 6. entsprechender Beschluß gefaßt.

## Sitzung des Gemeinderates zu Rabenstein am 25. Februar 1913.

Anwesend: Der 1. Gemeindevorstand und 19 Mitglieder.  
An Stelle des erkrankten Gemeindevorstandes leitet Herr Gemeindevorstand Johannes Eiche die heutige Gemeinderatsitzung und  
1. Kenntnis genommen: a) von dem Schreiben der Gemeinde an die Amtshauptmannschaft betr.; b) von Einlegung einer Reklamation gegen die Höhe des Belegungsgebührens auf 1912 vom Elektrifizierungsgeld; c) von der Verleihung der sächsischen Staatsangehörigkeit an einen Einwohner; d) von dem vom Stadtrat Rabenstein-Greifthal an die Kgl. Amtshauptmannschaft, Unfallversicherung betr.; e) von der Genehmigung des Baues des Hochbehälters und von der Einlegung der Bahnkreuzung für die Wasserleitung;  
2. wird die Aufwendung für 1 Kind genehmigt und die Kosten-entlastung beschlossen;  
3. die einem abgebrannten Einwohner gewährte Unterstützung auf die Armenkassa übernommen, ebenso wird eine Mehrausgabe an Armenkassenbehandlung für eine Witwe bewilligt;  
4. werden die Kosten für einen abzuhaltenden Seefischhochkursus der Gemeindekasse übernommen;  
5. genehmigt man die Maßnahmen wegen Aufnahme eines Mitglieds für die Wasserleitung;  
6. die in 2 Bausachen gestellten Bedingungen werden zum Bewilligt;

7., werden 2 Grundstücke zur Wertzuwachssteuer eingeschätzt;  
8., erfolgen Einschätzungen von 4 Nachlassgrundstücken zur Besitzwechselgebühre;  
9., eine Arealabtretung zur Bergstraße nach dem vorliegenden Zergliederungsanbringen wird angenommen;  
10. der Bebauungsplan „I“ wird in der vom Verein für Heimat- und vaterländische Angelegenheiten angenommen und die Abhaltung eines Lokaltages durch die Kgl. Amtshauptmannschaft mit den Beteiligten beschlossen;  
11., wegen Herstellung des Schnittgerinnes am vorderen Teile der Oststraße werden Einwendungen nicht erhoben;  
12., finden Reklamationen gegen die Gemeindebesteuerung entsprechende Erledigung;  
13., erhält der Bauauschuss Auftrag, Erdörterungen wegen verschiedener Reparaturen im Armenhause anzustellen und das Weitere zu veranlassen.

## Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Reichenbrand vom 22. bis 28. Februar 1913.

**Aufgebote:** Der Handlungsgehilfe Walther Edmund Claus mit Martha Helene Berndt, beide wohnhaft in Reichenbrand.  
**Eheschließungen:** Der Eisenbohrer Paul Otto Bierbaum, wohnhaft in Neustadt mit Martha Doris Tischendorf, wohnhaft in Reichenbrand.  
**Sterbefälle:** Frida Helene Unger, 7 Jahre.

## Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Neustadt vom 20. bis 27. Februar 1913.

**Geburten:** Dem Friseur Wlwin Frau 1 Sohn; dem Fabrikhelfer Oswald Willy Fischer 1 Tochter.  
**Eheschließungen:** Der Färbereiarbeiter Oscar Hugo Sachse mit der Wirtshauskassiererin Emilie Pauline verw. Viertel geb. Thieme, beide wohnhaft in Neustadt.  
**Sterbefälle:** Dora Hilde Rosenkranz, 2 Monate, 3 Tage alt; Otto Helmolt Kollau, 1 Monat, 24 Tage alt.

## Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Rabenstein vom 20. bis 27. Februar 1913.

**Aufgebote:** Der Handarbeiter Eugen Johannes Winkler mit Elise Gertrud Geier, beide wohnhaft in Rabenstein.  
**Eheschließungen:** Der Strumpffabrikant Ludwig Otto Nestler, wohnhaft in Geina, mit Anna Helene Nestler, wohnhaft in Rabenstein.  
**Sterbefälle:** Georg Kurt Walther, 21 Tage alt; der Privatier Gustav Hermann Kiedel, 68 Jahre alt.

## Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Rottluff vom 14. Februar bis 27. Februar 1913.

**Geburten:** Dem Buchhalter Viktor Eugen Kühn 1 Sohn; dem Eisenbohrer Karl Bruno Kischke 1 Tochter. 1 uneheliches Kind.

## Kirchliche Nachrichten. Parochie Reichenbrand.

Am Sonntag Votiv den 2. März 1913 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
Montag Abend 8 Uhr Jungfrauenverein im Gasth. Reichenbr.  
Sonntag den 9. März Besuch des „Wilhelm Tell“ im Neuen Stadttheater. Anmeldung bis Montag Abend.  
Dienstag Abend 8 Uhr Missionsverein.  
Mittwoch Nachm. 2 Uhr Kinderschule in Siegmars.  
Donnerstag Abend 8 Uhr Mahabend.  
**Parochie Rabenstein.**  
2. März: 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Weidauer. 11 Uhr Kindergottesdienst. Hilfspflichtiger Gebhardt. 8 Uhr ev. Jünglingsverein im Pfarrhause.  
Mittwoch, den 5. März 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhause. Hilfspflichtiger Gebhardt.  
Wochenamt vom 3. — 9. März Pfarrer Weidauer.

## Und dennoch! Roman von J. Duesterbeck.

(Fortsetzung.)  
„Nicht doch, Baronessen“, bat Frau Herbert, „kommen Sie bald hinunter zu mir in die Küche und helfen Sie mir ein wenig bei dem Herrichten des Frühstücks und Mittagessens, das zerstreut Sie und Sie lernen etwas dabei, wie es Baronessen Frida gewünscht.“  
„Gut, ich komme“, versprach Margot, schon halb getrübt, „es hilft ja doch nichts, wenn ich hier sitze und trüben Gedanken nachhänge.“  
In Grünhagen brach gleichfalls ein bewegter Tag an; Archimbold v. Massow kam mit Hanschen, der Großpapa und Tante flüchtig begrüßte und sogleich auf den Hof, seinen liebsten Spielplatz, lief. Die Herren hatten eben ein Gespräch über die neuesten politischen Nachrichten angefangen, und Frida hatte begonnen, die Speisen auf dem Frühstückstisch gefälliger zu ordnen, als man Pferdegetrappel vor der Freitreppe vernahm. Freiherr v. Neuschütz sprang ab und kam auf die Anwesenden zu.  
„Ach, unser Nachbar!“ rief der Baron gut gelaunt.  
„Das ist recht.“  
Archimbolds Gesicht verfinsterte sich und großem murmelt er: „Was will denn der Mensch schon wieder, man kann wahrlich hier nicht eine Stunde ohne ihn sein!“  
Frida lächelte: „Aber Archimbold, ich begreife dich nicht; er ist doch eine so gute, eheliche Haut. Was hast du gegen ihn? Uebrigens wußte ich, daß er heute kommen würde. Guten Morgen, lieber Neuschütz!“ rief sie dem Eintretenden, die Hand entgegenstreckend, zu, und zog ihn an den Tisch.  
Auch der Baron begrüßte ihn nochmals herzlich. Archimbold war bleich geworden, so daß sich der Freiherr teilnehmend nach seinem Befinden erkundigte, aber ziemlich schroff abgefertigt wurde. Betroffen blickte der Freiherr zu Frida hinüber.  
Als das Frühstück beendet war, gab Herr von Neuschütz Frida einen Wink, sich mit ihm in eine entfernte Fensternische zurückzuziehen, was diese auch bereitwillig tat, da man von dort aus das Gespräch nicht verstehen konnte. Herr v. Massow hörte nur mit halbem Ohr auf die Unterhaltung des alten Barons und ließ seine Augen nicht von dem ihm gegenüber sitzenden Paar. Dieses wurde immer eifriger in seinem Gespräch; bittend sah der Freiherr öfter zu Frida hin, worauf diese ihm herzlich die Hand schüttelte, die er wiederum wie in heißem Dank küßte. Blötzlich sprang Herr v. Massow mit den Worten auf: „Das ist nicht zu ertragen; ich muß fort!“ Festig klingelte er dem Diener. „Sogleich aufspannen!“ herrschte er diesen an, „und das Kind holen!“  
Verwundert blickte der Baron auf: „Was hast du, Archimbold? Bist du krank? Was bedeutet dein plötzlicher Ausbruch?“

Auch Frida und der Freiherr waren aufgesprungen und kamen auf ihn zu. „Du bist in letzter Zeit so wunderbar, Archimbold, daß ich mir schon Sorge mache. Hast du übel genommen, daß wir uns etwas zurückzogen. Es braucht nur kein Geheimnis mehr zu sein; laß dir sagen —“  
Da brauste Archimbold auf und schrie förmlich: „Nein, nein, schweige, ich will nichts hören, ich kann es nicht ertragen!“  
Befürzt und nicht verstehend, was das bedeuten sollte, sah man sich an. Gleichzeitig wurde der Wagen gemeldet und Archimbold, kaum dem Kleinen Zeit zum Abschied lassend, empfahl sich kurz, und eilig ging es davon, was die Pferde laufen konnten. Unzufrieden ihm nachschauend, sagte der Baron: „Der wird noch ganz verrückt, seine Nerven müssen total zerrüttet sein. Was war das nun wieder für eine Art, der Mensch läßt einem nicht mehr zur Ruhe kommen.“  
„Ich muß ihnen nach; er war zu sonderbar, es ängstigt mich, schon des Kindes wegen. Verzeihen Sie mir, Neuschütz, daß ich Sie verlasse, mir ahnt Unheil!“  
„Ja, gehen Sie, liebe Frida; auch mir kam er sonderbar vor. Man kann nicht wissen, was geschieht.“  
Im Abgehen sagte Frida noch: „Adieu, Väterchen“, und, den Freiherrn bei der Hand nehmend: „Hier stelle ich dir in aller Eile einen glücklichen Bräutigam vor, er hat sich gestern nach langem Hangen und Bangen das Jawort von einer alten Liebe, meiner besten Freundin Irmgard, geholt und ich habe ihm versprochen müssen, einmal mit dir in dein Haus zu kommen und den Umbau mit ihm zu besprechen.“  
„Das ist recht, lieber Neuschütz, ich gratuliere herzlich; es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, heißt es, das sehe auch an Archimbold. — Noch' nur, daß du fort kommst, Kind, du brennst ja vor Ungebuld; wir unterhalten uns noch ein Stündchen, und grüße den Rappelkopf.“

Frida hatte sich ihr Pferd satteln lassen und ritt eilig von dannen, ihr war, als könnte sie nicht schnell genug hinüberkommen, um ein Unglück zu verhüten. Dort angekommen, sah sie sogleich, daß etwas Außergewöhnliches vorgefallen sein mußte. Auf dem Hofe war kein Mensch zu sehen, sämtliche Türen des Wohnhauses waren wie in Eile offen geblieben. Ein Festsattel überließ Frida, sie band ihr Pferd an einen Baum und betrat zögernd das Haus. In Archimbolds Arbeitszimmer stand auf dem Tisch ein geöffneter Pistolenkasten, zum Glück fehlte in dem Kasten keine Waffe. Instinktmäßig schloß sie den Kasten desselben in die Tasche. Neben dem Kasten hatte ein Brief gelegen mit ihrer Adresse. „Was mag er von mir wollen?“ dachte sie mit klopfendem Herzen und erbrach schnell das Schreiben. Kaum hatte sie es flüchtig angesehen, als sie mit einem Aufschrei erbleichend in einen Sessel sank. Draußen kamen Stimmen näher und sie stürzte dorthin. Die Kinderfrau war es mit mehreren heftig gekrümelnden Beuten, auf dem Arm den triefenden kleinen Hans. Kaum hatte dieser die Tante erblickt, als er auch schon rief: „Tante Fritzi, bin in Wasser gepunzt und dans — dans naß!“  
„Wie ist das zugegangen, Frau Reinhardt? — Schnell ins Bett mit ihm und heißen Tee! Ich komme nachher; wo ist der Herr?“  
„Dort kommt er ganz langsam. Man hat ihn wohl sehr erschreckt mit der Nachricht, der Kleine liege im Wasser. Er hat alles stehen und liegen lassen und kam gerannt. Zum Glück hatte der Gärtner ihn schon herausgefischt, erzählten die Leute. Sehr tief war das Wasser an der Stelle nicht.“

Frida machte sich frei von ihnen und betrat mit müden, schweren Schritten noch vor Archimbold das Arbeitszimmer. Als er eintrat, stand sie in der Mitte desselben, hob den Kopf und sah ihn tieftraurig an. Er blieb wie versteinert auf der Schwelle stehen, seine Augen suchten den Kasten und den Brief. „Frida, du hier? Du hast gelesen?“ stammelte er.  
„Ja; und das wolltest du mir antun, Archimbold? Mit deinem Leben auch das meine vernichten? Du ahntest freilich nicht, daß ich dich geliebt, lange vor deiner Heirat, entfangungsvoll geliebt, ich gönnte dich ja meiner schönen Schwester, fand es ganz natürlich, daß du sie gewählst, aber die Liebe zu dir ließ sich nie ganz unterdrücken. Als die arme Schwester dann starb, habe ich tief und aufrichtig mit dir getrauert.“  
Archimbold wollte auf sie zustürzen, doch eine Handbewegung ihrerseits verhinderte ihn daran.  
„Höre mich zu Ende, es ist das einzigmal, daß ich so offen zu dir sprechen muß. Du hättest es nie getan, und seit ich deinen Brief gelesen, habe ich ein Recht dazu.“ Sie fuhr fort: „Als dich dann das Unglück traf, als du in den Augen der Menschheit und der deinen ein Krüppel wurddest, zog trotz dem tiefen Erbarmen mit deinem Schmerz hoffnungs-volle Liebe in mein Herz. Nun ist er dein, jubelte es in meinem Innern, nun kannst du ihn hüten und pflegen, er ist ja dein Schwager und der Pflege so bedürftig. Daß auch du mich lieb gewonnen, ahnte ich ja nicht; ahnte nicht, daß Eifersucht dich so sonderbar und mirrisch machte. Aber wie zerrüttet muß dein Inneres gewesen sein, armer Archimbold, daß du aus der Welt fliehen wolltest, nicht an das Kind, nicht an uns dachtest; nur fort — nichts mehr hören, nichts mehr sehen.“  
„Nun hielt Herr v. Massow sich nicht länger mehr, er stürzte vor und umschloß Frida mit seinem Arm. „Frida, meine Frida, wie Himmelsbotschaft klingen mir deine Worte, du liebst mich — liebst mich armen verkrüppelten Menschen? O, nun ist alles gut, nun will ich leben für dich und mein Kind. Nun weißt du, was mich in den Tod getrieben hätte, nicht anders glaubte ich, als du liebtest deinen Freund, hättest heute dich mit ihm verlobt, ich hätte dich auf immer verloren, und das zu hören, war ich außer Stande. Wisse, daß ich nach dem Tode deiner Schwester, meines geliebten Weibes, dich bald schäken und innig lieben lernte und nicht mehr ohne dich leben zu können meinte; aber wie hätte ich armer Invalid dich je bitten können, die meine zu werden.“

Fortsetzung folgt.